

Stuttgarter Fasching gegen Ende des 19. Jahrhunderts

Von Hans Hildebrandt

Stuttgart, 17. Januar 1886.

Ew. Excellenz

dürfte es vielleicht interessieren einige weitere Mitteilungen über den Fortgang der Vorbereitungen zum Kostümfeste zu erhalten, um so mehr, da durch eine gnädige Verfügung Sr. Majestät des Königs die Theilnahme einer größeren Anzahl von jüngeren, dem Offiziersstande angehörigen Herren ermöglicht wird. –

Vor drei Tagen kam also unser verehrter Freund, Dir. Schr. zu mir, um mich zu ersuchen gerade dafür noch einige Costüme zu entwerfen, die so beschaffen wären, daß sie hinterher vom Kgl. Hoftheater erworben werden könnten. Da es sich um einen Wunsch des Königs handelte, so waren wir selbstverständlich sogleich darüber einig, daß demselben unverzüglich entsprochen werden müsse, und daß abgesehen davon etwas Günstigeres für das Fest nicht gedacht werden könne, – nur meinte ich, daß Schr. die Sache besser machen würde, als ich es vermöchte. – Er bat mich jedoch unter Lachen alle Complimente bei Seite zu lassen u. zu glauben, daß er in einer Weise in Anspruch genommen sei, die jeder Beschreibung spotte – Morgens 9 Uhr kämen die Leute schon zu ihm in's Haus u. er u. seine Gattin müßten nächstens – *fermer la boutique* – –

Im Königsbau (Bergwerkssaal), wo die Costümzeichnungen aufliegen, u. die geehrten Damen über jeden Besatz u. jede Stecknadel Auskunft haben wollen, – ist er immer noch jeden Abend stundenlang festgehalten u. dankt seinem Schöpfer, wenn er nicht genöthigt ist der od. jener Dame auseinanderzusetzen, daß ein Rocococostüm eben doch nicht ganz zulässig sei! – Jüngst soll eine dem Garderobier des Hoftheaters auf eine ähnliche Bemerkung mit der bekannten weiblichen Zähigkeit geantwortet haben: nun, dann wolle sie es wenigstens „*halbrococo*“! –

Es sind aber nicht allein die Damen, die zu schaffen geben: Da hat sich z. B. einer (folgen drei Zeilen einer eingeklammerten, völlig unleserlich gemachten Erläuterung) – in den Kopf gesetzt spanisch zu kommen. – Also im Costüm Karls V. od. gar Philipps II.!! Kaum wird der geistreiche Einfall bekannt, so wollen auch Banquier Hummel u. Geb. Hofr. Jobst als edle Don's sich travestiren u. der letztere sogar in einem ganz weißen Costüm erscheinen, so daß er aussehen würde, wie eine Fliege in der Buttermilch – Südländer seien immer ganz hell gekleidet, behauptete er mit wichtiger Miene, ohne zu

bedenken, daß hunderte von Tizian's, Veronese, Velasquez ihn Lügen strafen. –

Doch ich kehre zu der Theaterangelegenheit zurück: Auf meine Anfrage wurde mir von der Direktion in freundlichster Weise zu wissen gethan, daß es sich in erster Linie um Kostüme handeln müsse, die für die „Meistersänger“ zu verwenden wären, u. so machte ich mich, da ich während dessen auch den Besuch des Herrn von Valois erhalten, unverzüglich daran einige jugendliche Kostüme in diesem Sinne zu entwerfen, die ich nebst einigen Landsknechten für ältere Herrn gestern schon dem Hr. v. Valois zustellen konnte, zugleich mit der Erklärung, daß ich bereit sei jede etwa nothwendig werdende Erläuterung zu ertheilen. –

Auf der Königsstraße sind in verschiedenen Schaufenstern drei weibliche Costüme ausgestellt, von denen zwei, unter Schraudolph's Leitung entstanden, recht gut sind, und so steht trotz der unvermeidlichen Auswüchse doch zu hoffen, daß der allgemeine Eindruck des Festes ein überaus prächtiger u., da die Ausnahmen u. Anakronismen unter dem vielen Schönen nahezu verschwinden werden, auch ein harmonischer sein werde. –

Mit der Bitte S. Majestät dem Könige den Ausdruck meiner Ergebenheit u. Treue zu Füßen legen zu wollen, verharre ich

mit besonderer Hochachtung

Ew. Excellenz

dankbarer

F. Keller-Leuzinger

Prof.

Ein rein privates Schreiben wie dieses, das hier zum erstenmal veröffentlicht wird, ist aufschlußreich genug, obwohl es nur von der Vorbereitung eines Kostümfests im Fasching handelt. Es vergönnt einen Blick in eine uns völlig fremd gewordene und doch nur rund 60 Jahre zurückreichende Gesellschaftsordnung und Kulturwelt, die andere Anschauungen, Maßstäbe, Sitten, andere, sehr viel harmlosere Sorgen hatten als wir, und die wir uns trotz allem nicht zurückwünschen möchten.

Ein Kostümfest in der Residenz war in jenen Tagen ein großes, die gesamte Gute Gesellschaft Stuttgarts viele Wochen lang in Atem haltendes Ereignis. Vornehmlich, wenn es um eine vom Königlichen Hof nicht nur genehmigte, sondern sogar protegierte Karnevalveranstaltung ging. König Karl hatte die gnädige Erlaubnis

Stuttgart, 17. Jan. 1886.

Hr. Eudwig.



Lächle es nicht, es ist in-
trigierend einige unserer
Mitglieder über die
Fortsetzung der Verhandlungen
im Costumfeste zu ver-
stehen, um so sehr, da
sich ein günstiges Ver-
hältnis der Majestät des
Königs die Spielereien
eines größeren Augen-
sicht zu zeigen, den Offizier
nicht ausgesprochen
ermöglicht wird. -

Der Herr Doyen
Dum sehr unser
wunderbar Freund, der.

Sehr zu mir, um mich

zu verstehen, gerade sehr auf einige Costume zu
entwerfen, die so beschaffen wären, als die Spieler
von Hof. Gattungen erworben werden könnten.
Aber es ist um einen Wunsch des Königs handelt,
so werden wir selbstverständlich sehr sehr einig.

erteilt, daß das Offizierskorps sich daran beteiligen durfte. Ein Leutnant aber war schon um seiner Uniform willen der Abgott der Damenwelt, der Sieger über jedes Mädchenherz, der Traum jeder Mutter als Ehegatte ihrer Tochter. Ein vom Hof gefördertes Kostümfest mußte sich des Wohlwollens Sr. Majestät würdig erweisen. Es mußte planvoll vorbereitet, planvoll durchgeführt werden. In welcher Verkleidung die Mitwirkenden erschienen, durfte nicht der Willkür, der Phantasie des Einzelnen überlassen bleiben. Im späten 19. Jahrhundert blühte der Historismus in der Architektur, in den bildenden Künsten. In Frage kam nur ein historisches Kostüm, und seine „Stilechtheit“ war das wichtigste Problem. Die Maler, die eine Akademie durchlaufen hatten, wußten von Berufs wegen um sie Bescheid. Daher war die Heranziehung der Akademieprofessoren ein selbstverständliches Gebot. Wer war nun jener „F. Keller-Leuzinger, Professor“, der seinen Bericht über den Vollzug des allergnädigsten Wunsches an eine dem Hof zugehörige „Exzellenz“ – vermutlich an den Flügeladjutanten König Karls – richtete? Franz Keller-Leuzinger war eine vielseitige Persönlichkeit: Ingenieur, Forschungsreisender, Maler, Illustrator, Kunstgewerbler und Schriftsteller, ein in seiner Generation sehr angesehener, von der Nachwelt jedoch vergessener Künstler, der in behaglichem Wohlstand lebte, da er sich sonst nicht den Luxus einer Wohnung in einem so vornehmen Hause hätte leisten können, wie es der Neubau Alexanderstraße 5 war. Keller-Leuzinger war nach Stuttgart erst 1880 durch seine Berufung an die Akademie gekommen. 1835 in Mannheim als Sohn des Ingenieurs Josef Keller geboren, aufgewachsen in Karlsruhe, bildete er sich dort am Polytechnikum zum Ingenieur und an der Akademie zum Maler aus. Als der Vater 1865 eine vieljährige Forschungsreise nach Brasilien antrat, begleiteten ihn seine Söhne Franz und Ferdinand, der den älteren Bruder an – heute freilich längst verbliebenem – Ruhm überstrahlte, und dem seine pomphaften Wandmalereien „Mittelalter“ und „Neuzeit“ von 1894–1896 in der König-Karls-Halle des Stuttgarter Landesgewerbemuseums einen württembergischen Orden eintrugen, mit dem der persönliche Adel verknüpft war. Franz Keller-Leuzinger hat sich mit bescheidenerem Wirken begnügt. Seine lebensvollen Beobachtungen von Land und Leuten in Südamerika faßte er in dem, 1874 im Stuttgarter Verlag Alfred Kröner erschienenen, von Kupferstichen begleiteten Band „Vom Amazonas und Madeira. Skizzen und Beschreibungen aus dem Tagebuch einer Explorationsreise“ zusammen. Um diese Zeit war Keller-Leuzinger noch als Professor und Direktor der von der Großherzogin in Karlsruhe gegründeten Kunststickerschule tätig. Ein vielbegehrter Künstler und Pädagoge, dessen Ruf sich rasch verbreitete, da er 1878 nach Hamburg und zwei Jahre später nach Stuttgart geholt wurde. Ein langes Leben war ihm nicht beschieden, Franz Keller-Leuzinger starb schon 1890 in München. Die in dem Schreiben an die Exzellenz als „unser verehrter Freund Dir. Schr.“ erwähnte Persönlichkeit war

der Genre-Maler und Illustrator Claudius Schraudolph der Jüngere, von 1883–1894 Direktor der Stuttgarter Akademie. Man kann ihm nachfühlen, daß er froh war, die Lösung des Kostümproblems an Keller-Leuzinger abschieben zu können. Er selbst und seine Gattin hatten gewiß genug zu tun, um dem Ansturm der Damen im sogenannten „Bergwerkssaal“ des Königsbaus standzuhalten, wo die Entwürfe ausgebreitet waren und Auskünfte über sämtliche wichtigen Einzelheiten erteilt wurden.

Die mit viel Humor dem Streit um die Wahl des historischen Kostüms gewidmeten Briefstellen sind die amüsantesten und klären uns über die Moralbegriffe des späten 19. Jahrhunderts auf. Den Damen war es sehr begreiflicherweise weit weniger um die Stilechtheit als darum zu tun, auf dem Fest so bezaubernd wie möglich zu erscheinen. Daher die Hartnäckigkeit, mit der manche, die ihrer weiblichen Reize sich bewußt sein durften, das Rokoko durchsetzen wollten. Es kostete denn auch keine geringe Mühe, ihnen beizubringen, daß ein Rokoko-Kostüm „eben doch nicht ganz zulässig sei“. Warum wohl? Der Ausschnitt, der so verführerisch zugleich verbarg und ahnen ließ, wurde als anstößig betrachtet. Ob auch von Keller-Leuzinger selbst, bleibe dahingestellt. Die Männer aber wollten vor allem imponieren, und der Verfasser des Briefberichts macht sich nicht wenig darüber lustig. Zwei prominente Persönlichkeiten hatten sich in den Kopf gesetzt, als spanische Granden aus dem Zeitalter Philipps II. aufzutreten. Im steifsten und für ein fröhliches Treiben denkbar ungeeignetsten Kostüm. Die mit dem „Don Carlos“-Zitat „Stolz will ich den Spanier!“ bedachte Federzeichnung am Briefkopf, die bezeugt, daß Keller-Leuzinger ein Graphiker mit sicherer Hand und spielender Phantasie, zugleich ein guter Kenner altspanischer Hoftracht war, ironisiert den Vorschlag des Bankiers Hummel und des Geheimen Hofrats Jobst. Und man geht wohl nicht fehl mit der Annahme, daß beide Herren porträtähnlich karikiert sind. Die „Exzellenz“ wird ihren Spaß an der Zeichnung gehabt haben, und vielleicht hat sie auch dem König ein Schmunzeln abgeloct.

Die Kostümfrage war, als Keller-Leuzinger seinen Bericht absandte, bereits von Seiner Majestät entschieden worden, die als guter Schwabe das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden strebte. Die Ausgaben für das Fest sollten nicht verschleudert werden, sie sollten dem Kgl. Hoftheater zugute kommen, die Kostüme in seinen Garderobefonds übergehen und, da Richard Wagner nach langem Kampf gerade zum gefeiertsten Opernkomponisten aufgestiegen war, für die „Meistersinger“ verwendbar sein.

Über den Verlauf des Festes ist uns nichts überliefert. Die Gemüter werden sich wohl beruhigt haben, und der „Meistersinger“-Faschingsball wird als glanzvolles Ereignis noch lange ein ergiebiges Gesprächs- und Klatschthema der „Guten Gesellschaft“ in Stuttgart gebildet haben.